

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 200 (1921)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luftige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ein Bettler erhielt von einem als etwas knauserig bekannten Herrn ein Zehnrappenstück, das er unter Dankbezeugungen in der Tasche verschwinden lassen wollte. Von dem Spender aufgefordert, so sei es nicht gemeint, er müsse noch 5 Rp. herausgeben, gab der Bettler zur Antwort: „I ha wills Gott nüd wechsele, i ha niene mündler überchoo!“

Bei der Schießübung zielt ein etwas furchtsamer Rekrut, von Beruf Kaufmann, sehr lange und wird vom Schießleiter mit folgenden Worten zur Schußabgabe ermuntert: „Se do, Rekrut Levisohn, drucked emol ab, do heist's nüd „Ziel drei Monate“.“

Geistesgegenwart. In einer der obern Klassen einer Höhern Töchterchule hatten sich die Schülerinnen den Scherz erlaubt, vor Beginn des Unterrichts den Stuhl des Herrn Kandidaten mit dem Schwamm naß zu machen. Ahnungslos ließ sich der junge Herr auf seinen Sitz nieder, um jedoch sogleich, von dem feuchten Element berührt, wieder aufzuspringen. Und mit aller Ruhe richtete er an das verblüffte Auditorium die Frage: „Welche von den Damen hat vorher auf diesem Stuhl gefessen?“

Als eine Kompagnie des Bataillons 84 anlässlich eines Wiederholungskurses in Sittertal vor einem großen Hause, auf dessen Treppe eine Menge Kinder saßen, die dem Treiben der Soldaten zuschauten, Halt machte, rief ein Soldat einer Frau, die mit einem kleinen Kinde auf dem Arm zu oberst auf der Treppe stand, zu: „Aber, Frau, hend Ehr en Hufse Goose, luegid au — 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.“ Worauf die Frau entgegnete: „Das werd Eu wohl chöne glich si, send Ehr überhopt lieber stille, wer waagt, was Ehr diham für en Worf hand.“

Vorstellung. Er: „Ich bin der Buffalo Bill aus dem Westen.“ Sie: „Und ich bin vom Billigen Buff aus dem Osten.“

Näcksichtsvoll. „Ich werde Ihnen mal Knigges Umgang mit Menschen leihen, Sie ungehobelter Patron!“ — „Ja, wenn Sie's mal für ein paar Tage entbehren können!“

In einem Schiebersalon bemächtigte sich ein Kriegsgewinnler eines berühmten Okkultisten und fragte ihn: „Ist es es wahr, Herr Professor, daß Sie uns alle in Schweine verwandeln können?“ „Das nicht — aber in Menschen!“

„Gescht au scho en Hond gseh met söß Väner?“ „Nää.“ „I woll: 's fößt hed'r i de Schnore ghal!“

„Mit Bütt sagid, daß mi's jüngst Töchterli mer glichet.“ Freundin: „Aber, mint Diebi, wenn's nebet halb gfond ist, mueß di das nüd ärgere.“

Aus einem Damentraße. „Bekanntlich hat unser Herrgott den Adam aus Staub geschaffen. Aus einer Rippe, die er dem ersten Menschen entnahm, schuf er die Eva, das erste holde Wesen der Erde. Nach meiner Meinung hätte der Herrgott es umgekehrt machen und die Eva zuerst erschaffen müssen, der Adam hätte sich dann von selbst aus dem Staube gemacht.“

Ein junger Rechtsgelehrter sollte zum erstenmale als Verteidiger auftreten. Er bestieg den Stand, strich

sich über die Wange, kratzte sich an der Gurgel und begann: „Mein unglücklicher Klient...“ Dann hielt er inne. Er versuchte es von neuem, und mit einer Stimme, in der sein Herz zitterte, brachte er wieder „mein unglücklicher Klient“, aber weiter nichts heraus. Da fühlte der Vorsitzende des Gerichts ein menschliches Mitleiden. „Ich ersuche den Herrn Verteidiger, fortzufahren; bis hierher geht das Gericht mit ihm einig.“

Ein Witzbold in der appenz. Gemeinde W. gab auf die Frage, ob er mit der Einführung des Frauenstimmrechts und der Zulassung der Frauen zur Landsgemeinde einverstanden wäre, zur Antwort: „Getoocht en Marre bini desöör, aß d'Fraue a d'Landsgmäänd chönd, si chönd doch nüd ommgoh mit de Müüsch!“

Der gleiche Witzbold, dem ein bekannter und sehr beliebter Herr seinen Freund und Begleiter vorstellte, quittierte die Höflichkeit mit folgenden Worten: „Trent mi, i ha globt, so e dicki Sau möß en Trüber ha.“

Der einstige Schulratspräsident und thurgauische Ständerat Kappeler, ein hervorragender Gelehrter und ausgezeichnete Redner, aber von etwas berber Art, saß während einer Sitzung des Nationalrates an der Seite des französischen Gesandten Graf d'Harcourt auf einer der Bänke im Hintergrund des Saales, auf welchen sich Diplomaten, Mitglieder des Ständerates und andere bevorzugte Besucher des Nationalrates niederließen. Eben hielt Paul Ceresole eine Rede, die Kappeler in einem Maße entzückte, daß er geräuschvoll applaudierte, indem er mit beiden Händen auf die Schenkel klopfte; nur daß er sich dabei verlor und mit der einen Hand kräftig auf die Beine seines Nachbarn einhieb, der sich darauf davonstieß, etwas über die schlechten demokratischen Sitten murrend.

Zwei Touristen brachten mit einem Professor in einem Bergwirthshaus die Nacht zu. Um sich zu unterhalten, kamen die Drei überein, ein Handläschen zu klopfen. Es wurde eine Einlage von 1 Franken vereinbart. Die zwei Touristen bezahlten sofort, der Professor jedoch nicht. Um ihn auf diese Unterlassung aufmerksam zu machen, sagte der eine Tourist zum andern, es seien erst zwei Franken beisammen, er werde wohl nicht bezahlt haben; der andere aber behauptete, freilich habe er den Franken bezahlt, worauf der Professor ein Geldstück vom Tisch wegnahm und sagte: „Wenn Ihr jetzt schon Händel habt, mache ich überhaupt nicht mit.“

Ein junger Franzose, der sich in der Schweiz zur Erlernung der deutschen Sprache aufhielt, hörte in der Geographiestunde zum ersten Mal das Wort Meerbusen. Sein Schweizerkamerad hatte ihn einst seinen „Busenfreund“ genannt; im Verneiser verwechselte der junge Mann die Wortstellung und titulierte seinen Kameraden begeistert: „Mein lieber Freundbusen!“ Auf den Irrtum aufmerksam gemacht, sagte der junge Franzose: „Ihr Schweizer seid komische Leute. Das eine Mal habt ihr den Busen hinten, das andere Mal vorne!“